

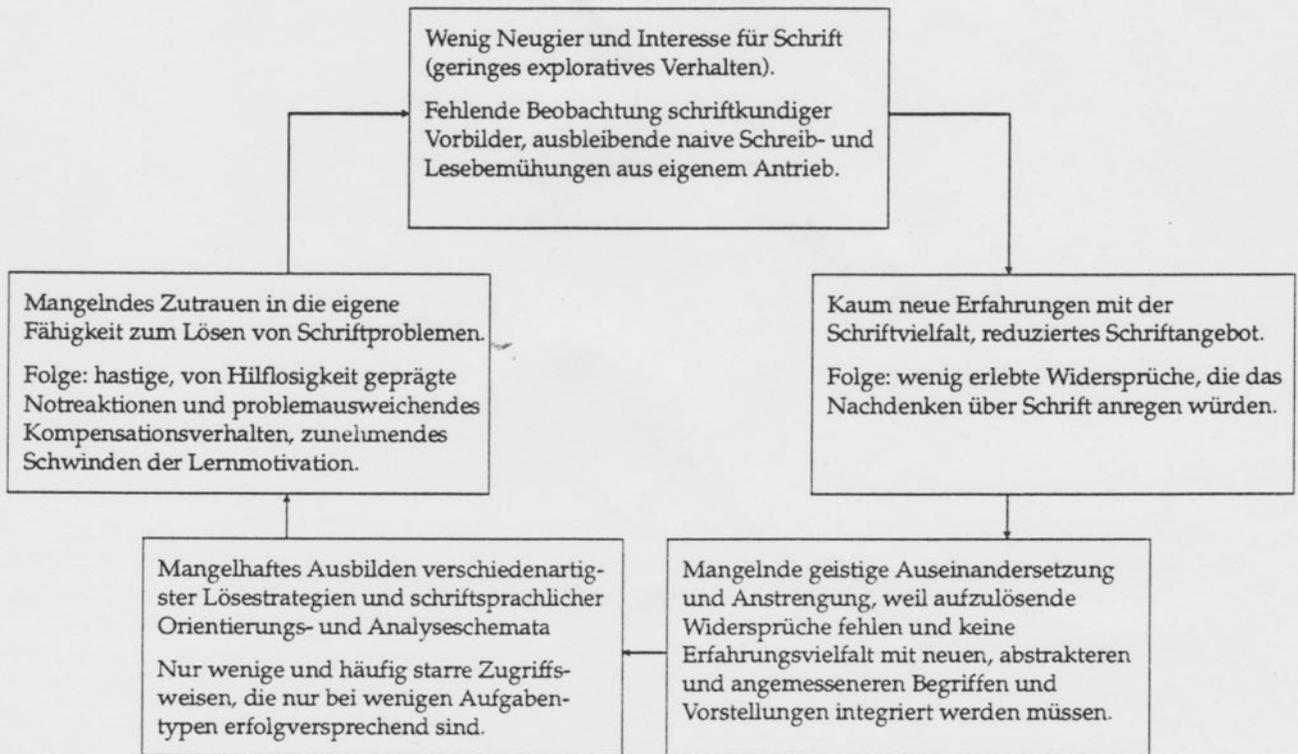
Gabriele Rabkin und Peter May

Oliver findet seinen Weg in die Welt der Schrift

Wenn man Schrifterwerb als Schöpfung einer neuartigen Fähigkeit mit Hilfe bereits vorhandener Möglichkeiten ansieht, dann kann die Auseinandersetzung des einzelnen Kindes mit der Schrift als eine Art von Problemlösen betrachtet werden. Alle Kinder stehen zunächst vor dem Problem, daß sie lesen und schreiben lernen wollen (bzw. sollen), es aber erst einmal nicht können. Die zur Verfügung stehenden Mittel (Kenntnisse, Denkweisen) müssen zur Lösung des Schriftproblems verändert (um- bzw. neu strukturiert) werden. Damit werden größte Unterschiede beim Erlernen des Lesens und Schreibens zwischen Kindern, die ansonsten über vergleichbare Grundfähigkeiten verfügen, erklärbar: Beim Problemlösen gelingt es nämlich den einen, ihre vorhandenen Möglichkeiten effektiv für die Problembearbeitung zu nutzen, während andere scheitern, weil sie ihre Fähigkeiten nicht angemessen einsetzen können (vgl. dazu May 1986; 1987).

Betrachtet man die Lernbiographie von Schülern mit extremen Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten, so lassen sich bei vielen von ihnen folgende Schritte einer scheiternden Schriftaneignung feststellen, die untereinander in einer sich negativ beeinflussenden Beziehung stehen und in der untenstehenden Abbildung verdeutlicht werden.

Im Mittelpunkt der im folgenden dargestellten Therapie eines Kindes mit ungünstigem Problemlöseverhalten steht das Lesen- und Schreibenlernen – jedoch nicht als isoliertes Training bestimmter Fertigkeiten, sondern es geht bei diesem personenzentrierten Ansatz auch um die Einbeziehung der Gesamtpersönlichkeit. Oliver soll vor allem dazu ermutigt werden, sein Problemlöseverhalten zu ändern, und wir wollen mit ihm Wege erarbeiten, wie er seine Schwierigkeiten selbst bewältigen kann.



Idealtypische Schritte einer scheiternden Schriftaneignung

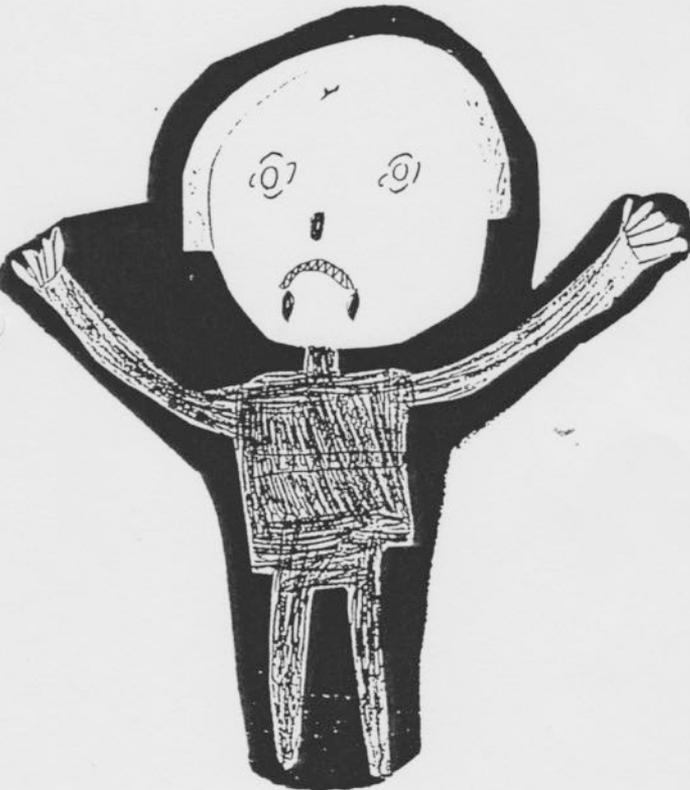
Olivers Problematik

Zum ersten Mal besonders aufgefallen ist Oliver uns (einer LRS-Therapeutin und einem Schulpsychologen) als er am Ende des 1. Schultages ohne erkennbaren Grund seine Schultüte zu Boden schleuderte.

Im Verlaufe des 1. Schuljahres sahen wir ihn sehr häufig (auch während des Unterrichts) draußen Fußballspielen toben, sehr gern auch schaukeln. Im 2. Schuljahr mehrten sich die Klagen, daß Oliver im Unterricht zunehmend für die Klassengemeinschaft schwer erträglich wurde:

totale Leistungsverweigerung, äußerst geringe Frustrationstoleranz mit starken aggressiven Ausfällen (Scheren flogen durch die Klasse, Tische wurden umgekippt, Fensterscheiben gingen zu Bruch). Er gefährdete durch sein »Minirockerverhalten« sich und andere, so daß er teilweise vom Unterricht befreit werden mußte. Je weiter die Leistungsanforderungen stiegen, desto vehementer wurde seine Verweigerung.

Von seinen Klassenkameraden wurde er zwar nicht abgelehnt, aber mit Zurückhaltung behandelt. Auch in der Freispielzeit gelang es Oliver kaum, sich für längere Zeit in eine Spielgruppe zu integrieren, er wanderte meist ruhelos von einer Spielgruppe zur anderen.



Olivers Selbstdarstellung als bedrohlicher Vampir, der gleichzeitig hilflos wirkt

In allen Unterrichtsfächern zeigte Oliver große Leistungsdefizite. Besonders gravierend waren Ende des 2. Schuljahres seine Ausfälle im Schriftbereich.

Zur Diagnose Schriftbereich

Die Überprüfung verschiedener Teilfähigkeiten vor Beginn der LRS-Förderung (wie z.B. visuelle und auditive Differenzierungsfähigkeit, intellektuelle Fähigkeiten) ergab, daß Oliver in diesen Bereichen keine Ausfälle besitzt. Seine Sprache war im Vergleich zur Altersgruppe wenig entwickelt, er machte viele grammatikalische Fehler und benutzte nur einen geringen Wortschatz. Schriftsprachliche Ausdrucksformen waren ihm weitgehend fremd.

Seine Buchstabenkenntnis war äußerst mangelhaft (er kannte nur große Druckbuchstaben). Er konnte zwar zwei oder mehr Laute zusammenziehen, die Synthese gelang ihm aber nicht bei komplexeren Aufgaben.

Viel gravierender jedoch als seine mangelnden Grundkenntnisse erschien uns seine Art, mit auftauchenden Problemen umzugehen: Bei allem für ihn neuen Aufgaben blockierte er sofort und war nicht zu bewegen, sie überhaupt in Angriff zu nehmen. So machte er beim Erlesen neuer Wörter »lieber« erst gar nicht mit; etwas von sich aus aufzuschreiben wäre für ihn zu diesem Zeitpunkt gar nicht vorstellbar gewesen.

Die Verschriftung eines von ihm gelesenen Satzes zeigt seinen Umgang mit Leseproblemen.

Aufgabenstellung:

Brief an Oliver:

Lieber Oliver!

Unter dem Tisch liegt Schokolade.

Magst du Schokolade essen?

Nimm dir ein Stück.

Nachdem Oliver die ersten drei Sätze mit vielen Hilfen mühsam gelesen hat, bearbeitet er »Nimm dir ein Stück« auf folgende Weise (s. Kasten auf Seite 60).

Olivers Vorgehen zeigt, daß er nicht in der Lage ist, verschiedenartige Teilaspekte der Aufgabe (z.B. Buchstabenwert, Buchstabenreihenfolge, Satz- und Sinnzusammenhang) konstruktiv miteinander zu verbinden und mehrere Zugriffsweisen zu integrieren. Beim Wort »dir« kann er selbst erkannte Ansätze oder Hilfen von außen nicht in seinen weiteren Lösungsprozeß aufnehmen, sondern verliert bereits Erarbeite-

Oliver	Therapeut
n - (n) - n no	Nee, i ist das.
ninn	Mit m. Gut gelesen. Nur das m.
m nimm	Prima, Mensch! Nimm heißt das. Weiter.
pi:	d
(d) (r) dre	Nee. d - i. d - i.
di	r
drei	Nee. Du verwechselst das jetzt mit dr. Nicht dr-; sonder di:-r.
dri	Nee.
Oh, Mann!	dir heißt das. Nimm dir -, Das kriegst du leicht 'raus.
ein	Ja. Und das ist jetzt 'n schwieriges Wort.
ein - Das ist ...	Versuch' das mal. Kennst du da welche von?
t - Was soll der noch mal sein?	Ein ü wieder. [Nimmt Leseblatt weg.]
c - k	Ja
t'k	Nimm dir ein -
S: - t Nimm dir ein s - Weiß ich gar nicht, was da steht.	Das s am Anfang wird jetzt sch ausgesprochen, wenn da ein t hinter ist. Das heißt scht-, scht-. Nimm dir ein -
Stuhl	Ü, schtü-
schtu-c-k	Ja
schtü	Nimm dir ein -, Das bezieht sich ja auf Schokolade: Unter dem Tisch liegt Schokolade. Nimm dir ein sch-
Stück	Ja.

tes und gegebene Informationen wieder aus dem Auge. Er kann den Sinnzusammenhang («nimm d -») nicht zur Hypothesenbildung nutzen. Beim Wort »Stück« versucht er sich zwar an den einzelnen Elementen und behält damit scheinbar seine Handlungsfähigkeit aufrecht (Betonen des Wissens), aber angesichts der Schwierigkeit, aus den Einzelementen Hinweise für eine sinnvolle Worthypothese zu entnehmen, gibt er auf. Er kann wiederum den eigentlich relativ engen semantisch-syntaktischen Zusammenhang («Nimm die ein ...») nicht verwenden.

Oliver scheint auch bemüht zu sein, sich möglichst schnell aus der Affäre zu ziehen und produziert eine Gewaltlösung («Stuhl»), die zwar der schriftsprachlichen Vorlage ähnlich ist, aber nicht zum inhaltlichen Kontext und zum Satzaufbau paßt. Nur die intensiven Hilfen des Therapeuten bringen Oliver schließlich doch zur richtigen Wortbedeutung. Es hat den Anschein, als ob Oliver gar nicht erwarte, daß die schriftsprachliche Darstellung eine in sich stimmige Aussage enthält.

Im Unterricht resigniert Oliver häufig sofort, da dort eine Einzelzuwendung häufig nicht in dem Maße möglich ist. Dieses Verhalten hat sich im Laufe der Schulzeit mehr und mehr verstärkt. Der Abstand zu den anderen ist immer größer geworden.

Ein entsprechend ungünstiges Problemlöseverhalten zeigt Oliver beim Schreiben.

Ende des 2. Schuljahres führten wir die »Hamburger Schreibprobe 2« von May und Malitzky in der Klasse durch. Da Oliver sich in der Klasse weigerte, kam der hier vorliegende Test in der Einzelsituation mit viel Ermutigung zustande.

Einzelwörter:

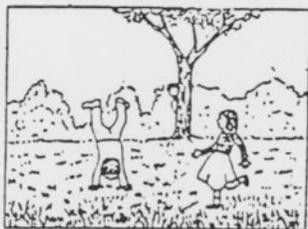
	BUM	Baum
	BEZEM	Riese
	MAEN	Mäuse
	WETE	Wind
	SUP	Suppe
	HEIVT	Hammer
	BLITZ	Blätter
	LTNE	Laterne
	STLIAT	Schokolade
	TUREV	Trompete

Wie an einzelnen Wörtern deutlich wird, ist Oliver dazu in der Lage, sich streckenweise am Lautbestand der Wörter zu orientieren (z.B. Baum (1), Blätter (7), Laterne (8)). Eine skeletthafte Wiedergabe von Wörtern ist ihm möglich.

Bei der Auseinandersetzung mit anderen Wörtern, z.B. Hammer (6) oder Schokolade (9), weicht er nach z.T. richtigem Anfang auf die Schreibung von »Pseudowörtern« aus, d.h. er merkt, daß er mit der Aufgabe nicht zurechtkommt, und tut einfach so, als ob er das Wort aufschreibt. Die Buchstabenwahl erscheint hier mehr oder weniger beliebig. (Nach Scheerer-Neumanns Stufenmodell – vgl. in diesem Band – verfügt Oliver über eine verkürzte phonemische Strategie und fällt bei Überforderung auf das Schreiben willkürlicher Buchstabenfolgen zurück. Anm. d. Hrsg.)

Dies entspricht Olivers bereits vom Lesen her bekanntem Problemlöseverhalten: Er wagt den Anfang von etwas für ihn Unbekanntem, stößt auf erste Schwierigkeiten, resigniert sehr schnell und blockiert sich damit selber für eine Lösung des Problems. Fast noch krasser wirkt das Resultat in demselben Test beim Schreiben eines Satzes: »Die Kinder spielen im Garten«

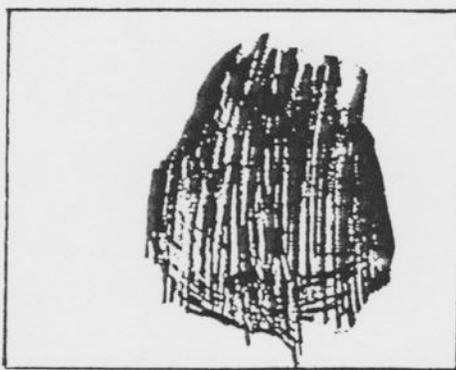
Hier verkürzt er die Schreibungen fast nur noch auf einzelne Buchstaben pro Wort (ie für »Die«, K für »Kinder«, m für »im«, G für »Garten«); »spielen« läßt er ganz weg.



IER m G

Auch im Bereich des freien Schreibens läßt Oliver sich nicht motivieren, sich etwas zuzutrauen, auch, wenn das angesprochene Thema ihn inhaltlich ansprechen müßte. Seine Versuche (und erst recht sein Verhalten dabei) wirken gequält und unwillig.

Seine Ängste und Verunsicherung bezogen sich nicht nur auf die Schulfächer, sondern auch auf den Bereich des freien Gestaltens, z.B. Malen und Werken, in denen er durchaus kreative Ideen hatte. Meistens zerriß er seine Werke, weil sie seinen Vorstellungen und Ansprüchen nicht gerecht werden konnten und wohl auch, um unsere Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.



Mein Lieblingspielzeug ist

Feld Turbal

Haus

»Oliver hält zu allem große Distanz«

Aufschlußreich im Rahmen der Gesamtproblematik Olivers sind folgende Interviewausschnitte mit einer Motopädin, die zum gleichen Zeitpunkt mit Oliver arbeitete:

O ist mir dabei aufgefallen, daß er zu allen neuen Spielideen oder Bewegungsaufgaben eine große Distanz hält, nur bei bekannten Sachen etwas vorführt. Dinge, die ihm neu sind, betrachtet er erstmal aus der Distanz. Er braucht sehr viel Zuspruch, ehe er überhaupt aktiv wird. Ich denke, daß es ihm an Selbstsicherheit mangelt, also er sich selbst nicht sicher ist, er selbst über sich wenig weiß. Das ist einfach auch so, weil es ihm schwerfällt, mit anderen eine Beziehung aufzubauen. ... Das ist auch in seiner Körperhaltung wahrzunehmen, in seiner Anspannung in seinen Schultern. Sie sind sehr stark hochgezogen und er macht sich damit zu. Das steht im Widerspruch zu seiner Geschicklichkeit beim Fußballspiel, wo er auch freier wirkt. In der Motorik, was Koordination anbelangt, Geschicklichkeit, Gleichgewicht, halte ich ihn für völlig normal entwickelt, nur eben im psychomotorischen Bereich sehr auffällig ...

Wichtig erscheinen hier besonders die Beschreibung der zentralen Problematik: Olivers Verweigerung aufgrund von Unsicherheit und starken Ängsten, obwohl alle Voraussetzungen zum Lösen und Bewältigen einer Aufgabe bestehen (hier im körperlichen Bereich).

Zur sozialen/familiären Situation Olivers

Oliver ist das mittlere Kind von vier Geschwistern. Seine Eltern bekamen mit 18 Jahren Zwillinge. Ein Jahr später wurde Oliver geboren, es folgte noch ein jüngerer Bruder. Die Beziehung der Eltern zueinander

war und ist krisenhaft. Die zentrale Bezugsperson in Olivers Leben bildet sein Vater, was diesem selbst erst im Laufe unserer Gespräche bewußt wurde. Oliver vergöttert ihn, lebt aus Angst um dessen Zuneigung zu ihm in ständiger Konkurrenz zu seinem älteren Bruder. Der Vater hat in seiner Kindheit und Jugend sehr negative Erfahrungen mit dem Bereich Schule gemacht (viele Schulwechsel, zum Schluß Sonderschüler). Er selbst hatte (und hat) äußerste Schwierigkeiten beim Erlernen und Umgang mit der Schriftsprache. Diese Situation belastet ihn selbst sehr. Er versucht, es seiner Umwelt zu verheimlichen, auch seinen Kindern gegenüber. Oliver hat ihn kaum jemals lesend oder schreibend erlebt, für ihn sind diese Verhaltensweisen dementsprechend nicht erstrebenswert, unbewußt wahrscheinlich negativ besetzt.

Für uns ergab sich, daß folgende Schwerpunkte für Olivers Therapie besonders wichtig sind, damit er (als Gesamtperson und im Umgang mit dem Schriftbereich) ein günstigeres Problemlöseverhalten entwickeln kann:

1. Förderung der Selbstsicherheit
Aufbau von Selbstvertrauen
2. Angebot vielfältiger Erfahrungen mit dem Schriftbereich, um ihm überhaupt einen Zugang zur Schrift zu eröffnen
3. Einbeziehung des Vaters und anderer Bezugspersonen in die Therapie
4. Konsequente Partner- und Gruppenarbeit.



Zu 1: Das angestrebte Ziel, Oliver seinen Weg in die Welt der Schrift finden zu lassen, beinhaltet, daß er sich dem Leseproblem stellt. Dies kann nach unserer Auffassung nur in der Auseinandersetzung mit dem Problem selbst – also in der Konfrontation mit Schrift – geschehen. (vgl. Punkt 2).

Die Auseinandersetzung mit dem Problem selbst sollte also dazu führen, seine Blockierungen und die hiermit verbundenen Lern- und Verhaltensstörungen zu lösen. Wir vermuteten, daß sich Olivers Selbstsicherheit und sein Selbstvertrauen durch die Möglich-

keit, eigene erfolgreiche Problemlösestrategien zu entwickeln, insgesamt entfalten können.

Diesen Weg konnten wir nur beschreiten, indem wir Oliver vermittelten, daß er ihn zwar allein gehen muß, dabei aber nicht allein gelassen ist, sondern wir ihn intensiv und beständig auf diesem Weg begleiten, ihn bei jedem auch nur noch so kleinen Fortschritt ermutigen, weiterzukommen und während Phasen der Stagnation zuspriechen, dabeizubleiben. Es war sehr hilfreich für ihn und uns, daß wir bei diesem Prozeß auf die Hilfe anderer für Oliver wichtiger Bezugspersonen bauen konnte (vgl. Punkt 3).

Zu 2: Unser Ziel war, Oliver neugierig auf die Welt der Schrift zu machen, und dabei gingen wir von der Schriftvielfalt in seiner unmittelbaren Umgebung aus, die von ihm bis dahin kaum wahrgenommen wurde.

Wir begannen z.B. mit einem gemeinsamen Gang durch Olivers Wohngebiet und machten ihn auf die Schrift an verschiedensten Orten aufmerksam bzw. halfen ihm sie selbst zu entdecken. Dazu gehörten das Schild der Straße, in der er wohnt, Beschriftungen von verschiedenen Läden, Reklameschilder, Verkehrszeichen etc. Oliver erledigte Einkäufe mit Hilfe eines Einkaufszettels und wählte bestimmte Produkte aufgrund ihrer Beschriftung. Ein besonderes Ereignis bildete der Besuch eines Restaurants – natürlich mit der selbständigen Speisenwahl nach Karte. Wichtig war auch der Besuch einer Bücherhalle mit dem Erwerb einer Lesekarte und der Ausleihe selbstausgesuchter Bücher (alles für Oliver bis dahin völlig unbekannte Erfahrungen).

In der schulischen Förderung arbeiteten wir zunächst mit ganz einfachen Mitteln, u.a. Briefe an Oliver mit Handlungsanweisungen, kurze Texte und Bücher, die zu bestimmten Handlungen aufforderten oder kleine Experimente beschrieben, die anschließend durchgeführt wurden, sowie Bastelanweisungen).

Zu 3: Als Oliver uns sein Zimmer zeigte, das er sich mit seinen drei Brüdern teilte, wurden uns seine eingeschränkten schriftsprachlichen Vorerfahrungen deutlich: Kein Buch, keine Zeitschrift, nicht ein einziges Schriftmaterial umgab ihn in seinem engsten Lebensbereich. In der weiteren Wohnung fanden sich jedoch eine ganze Reihe von Leseanregungen für Oliver (z.B. Fernsehzeitschrift, Beschriftungen auf Lebensmitteln oder anderen Haushaltsgegenständen). Es galt nun, sein Interesse für diese Schriftinformationen zu wecken, damit er daran Erfahrungen beim Erlesen machen konnte.

Olivers Vater erklärte sich bereit, über einen längeren Zeitraum regelmäßig mit ihm zuhause zu arbeiten. Wir entwickelten mit beiden gemeinsam ein Arbeitsprogramm, das eine kurze Arbeitszeit pro Tag

umfassen sollte. Die Arbeitsmaterialien (z.B. einfache Lesespiele wie Lesetelefon, Lesememory usw.) wurden von uns bereitgestellt. Der Vater entschloß sich, Oliver auch über seine eigenen Probleme im Umgang mit Schrift zu erzählen.

Wir beobachteten, daß Oliver mit seinem Vater sehr entspannt und mit Freude arbeitete. Leider reichte der gute Wille aller Beteiligten nicht aus. Nachdem beide den Arbeitsplan eine Weile regelmäßig durchgehalten hatten, verhinderten äußere Gegebenheiten in der Familie (Trennung der Eltern) die weitere Durchführung. Solche grundlegenden Unregelmäßigkeiten kennzeichnen Olivers Leben vermutlich viel mehr, als wir uns das vorstellen können.

Trotz des Scheiterns des Arbeitsplanes mit dem Vater war die Zusammenarbeit mit seinem Vater, die anschließend noch sporadisch stattfand, außerordentlich wichtig für Oliver. Der Vater vermittelte ihm seine aktive Teilnahme an Olivers Fortschritten und zeigte Interesse für seine schulischen Dinge. Das feuerte Oliver sehr an.

Zu 4: Partner- und Gruppenarbeit

Die Arbeit mit Partnern und in der Gruppe spielte in unserem Konzept eine zentrale Rolle, weil gegenüber der Einzelförderung entscheidende Vorteile bestehen.



Nach einer Einführungsphase mit Oliver allein fanden deshalb alle Sitzungen zusammen mit einem oder mehreren anderen Kind/ern statt, die ebenfalls große Lese- und Schreibschwierigkeiten hatten.

- Durch seine Mitschüler erlebte Oliver, daß diese auch große Schwierigkeiten hatten, und wurde durch deren Lösungsbemühungen zu eigenen Anstrengungen stimuliert. Wir versuchten, ihm nicht ständig unser Erwachsenenwissen vorzuführen, und er gewöhnte sich allmählich daran, sich nicht dauernd auf unsere Hilfe zu verlassen. Gegenüber der oft »erdrückenden« Einzelfördersituation entwickelten sich die Sitzungen meist sehr lebendig – manchmal mehr, als uns nach unseren Vorplanungen lieb war. Die meisten Schrift-Spiele und Arbeitsvorhaben machten weit mehr Spaß, wenn die

Kinder miteinander wetteifern konnten, als wenn wir mit Oliver allein »spielten«.

- Wir merkten bald, daß unsere von der Erwachsenenlogik bestimmten Hilfen nicht selten an den Denkstrukturen von Oliver vorbeigingen. Dagegen konnte sich die Kinder gegenseitig viele Anregungen geben. Sie trafen häufig mit ihren Hinweisen und Rückmeldungen genau den Erfahrungs- und Erkenntnisstand ihrer Mitschüler und lösten so neue Überlegungen bei diesen aus.
- Wir versuchten, das selbständige Suchen und Erproben von Lösungsstrategien und Zugriffsweisen der Kinder dadurch besonders zu fördern, indem wir die Partner zur Kooperation aufforderten (z.B. durch Austausch von Ideen für Lösungen und Hinweisen zu deren Kontrolle), oder indem die Partner sich arbeitsteilig auf jeweils bestimmte Aspekte des Problemlösens konzentrieren sollten (z.B. durch wechselnde Aufteilung in »Löser« und »Kontrollleur« bzw. »Helfer«).

Durch solche Anregungen zu eigenständigen Lösungsbemühungen wollten wir verhindern, daß Oliver schematisch irgendwelche Vorgaben der Therapeuten für bestimmte Handlungsschritte übernimmt (vgl. dazu May 1986, S. 286f). Denn er sollte sich ja seine eigenen Vorstellungen über den Schriftaufbau und die für ihn günstigen Lösestrategien entwickeln.

Olivers Weg zur Schrift

Es war spannend, Olivers Fortschritte im Lesen und Schreiben mitzerleben, erforderte allerdings von allen Beteiligten große Geduld und Energie.

Besonders deutlich ließ sich seine Entwicklung im Schreiben beobachten:

Während er zunächst jeder Auseinandersetzung mit dem Schriftbereich möglichst völlig aus dem Weg ging, besorgte er sich (einige Wochen nach Therapiebeginn) selbst ein großes Schreibheft, in das er dann – häufig Stunde für Stunde – aus Büchern in Schreibschrift abschrieb.

Dies wurde ihm nach Absprache mit den Kollegen in allen Unterrichtsstunden gestattet. Zu ergänzen ist, daß es sich vorerst nur um ein reines Abmalen von Buchstaben handelte. Oliver verstand nicht, was er abschrieb, für ihn stand die mechanische Beschäftigung im Vordergrund. Parallel hierzu begann er, immer wieder ein- und dasselbe Wort aufzuschreiben wie hier z.B. seinen eigenen Namen, den er 27 mal wiederholt.

OLIVER V ✓
 OLIVER R ✓
 OLIVER R ✓
 OLIVER V ✓

Solche einfachen, von ihm selbst gewählten Aufgaben waren wahrscheinlich in dieser Phase außerordentlich wichtig für ihn, um eine elementare Beziehung zum Schriftbereich und Einsichten in den Zusammenhang zwischen gesprochener und geschriebener Sprache entwickeln zu können. Nach ungefähr einem halben Jahr begann er von selbst, von ihm erdachte Geschichten bzw. für ihn wichtige Überlegungen frei aufzuschreiben. Eine wertvolle Anregung war für ihn u.a. auch, Geschichten zu Familien- und Klassenfotos aufzuschreiben.

Die Produkte sind manchmal nicht leicht zu entziffern, zumal er sie auch in großer Schnelligkeit und sehr dynamisch aufschreibt. Er ist während dieser Zeit nicht ansprechbar, auch nicht für die Verbesserung von Fehlern. (Nach Scheerer-Neumanns Stufenmodell hat er jetzt die Phase der entfalteten phonemischen Strategie erreicht, Anm. d. Hrsg.)

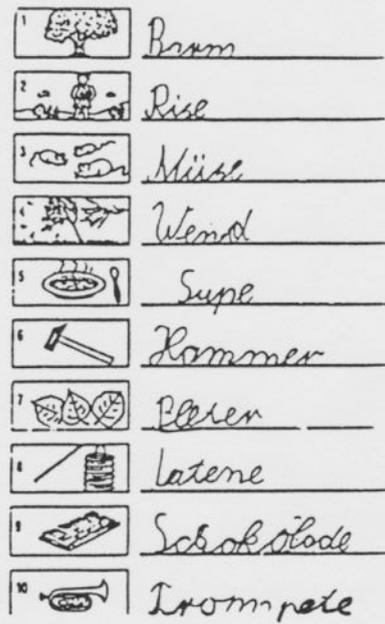
Wenn Oliver sich ganz auf das Diktat von Wörtern konzentriert, gelingt es ihm heute schon sehr viel besser, verständlich zu schreiben.

*Ich wünsche mir,
ein Ball mit eine Karant
und ein Kastirkesel
und ein Orseng
und ein Schlocht
und ein Fotobuch*

Eine Wiederholung der Hamburger Schreibprobe 2 nach einem Jahr Therapie zeigt seine Fortschritte (wobei sich seine phonemische Strategie zunehmend entfaltet hat, Anm. d. Hrsg.)

Während es Oliver vor Beginn unserer Förderung kaum gelang, gesprochene Wörter in Buchstaben zu übersetzen und er viele willkürliche Schreibungen (»Pseudowörter«) aufwies, konnte er jetzt fast alle Wörter phonemisch verschriften. Er hatte auch schon damit begonnen, Regelmäßigkeiten und Besonderheiten der deutschen Schrift zu beachten und in seine Schreibungen aufzunehmen (z.B. Endung -er, Doppelkonsonanten, auslaufendes -d); Verstöße gegen die Großstruktur der Schreibwörter kamen kaum noch vor.

Der nächste Schritt für Oliver wird sein, orthographische Besonderheiten zu lernen und seine Schreibweise immer mehr den schriftsprachlichen (Un-)Regelmäßigkeiten anzupassen. Auch hierbei muß im Vordergrund stehen, daß er dies in der für ihn passenden Zugriffsweise und in seinem Arbeitstempo gestalten kann. Als eine gute Möglichkeit hierzu bietet

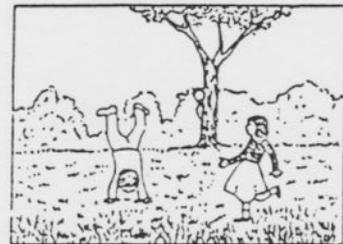


sich im Moment an, seine Geschichten mit der Freinet-Druckerei zu setzen und nach gemeinsamer Korrektur zu vervielfältigen. Für Oliver ist die Korrektur hier einsichtig, da sein Text für andere verständlich sein soll. Da das Korrigieren für ihn sehr anstrengend ist, geben wir uns hier mit der unterschiedlichen Verwendung von Groß- und Kleinbuchstaben zufrieden. Oliver ist zum Drucken hochmotiviert, er geht bei dieser Methode geschickt und umsichtig vor und ist über das Hantieren (z.B. setzen) und Vergleichen (Original - Satz) bereit, intensiver seine Fehler zu bearbeiten.

Ein systematisches Rechtschreibtraining für einige Spezialfehler Olivers könnte jetzt parallel hierzu einsetzen.

Gleichzeitig zu Olivers Entwicklung im Bereich des Schreibens vollzogen sich wichtige Fortschritte im gesamtpersönlichen Bereich:

Sowohl seinen Eltern als auch anderen Lehrern fiel sehr deutlich im Verlauf des Jahres auf, daß er begann,



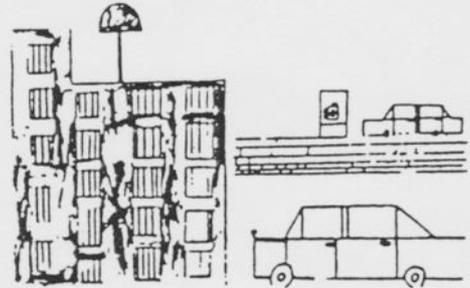
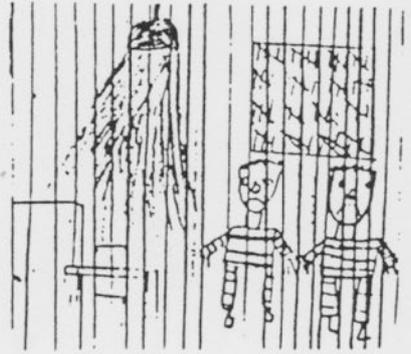
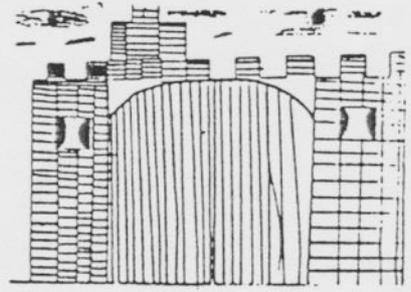
*Die Kinder spielen
im Garten*



DER KARTOFFELKOPF
Der KARTOFFELKOPF ist
mein Freund
Wir Gehen spazieren.
Jeden Morgen.
Wir gehen fort
Wir kommen nicht mehr
wieder.
OLIVER

sich mit Hilfe von Sprache mitzuteilen. So berichtete seine Mutter, er erzähle ihr jetzt häufig etwas aus der Schule, was ihm früher so schwer gefallen sei, daß er selbst Dinge, die nur ihn betrafen, lieber von seiner Schwester erzählen ließ. Er konnte in zunehmenden Maße auch zulassen, daß der Zuhörende seine Anteilnahme ausdrückte, indem er ihn berührte oder Blickkontakt aufnahm. Auch Olivers kreative Fähigkeiten entfalteten sich in diesem Jahr deutlich. Er begann zu malen, zögernd zuerst und immer versucht, das Produkt zu zerreißen. Er benutze dazu zunächst nur Bleistift und Lineal, was ihm wahrscheinlich zusätzliche Sicherheiten gab. Erst später hatte er genug Selbstvertrauen, um freier mit Farben zu hantieren und konnte sich darauf einlassen, eine Sammlung seiner Produkte anzulegen. Ähnliches galt z.B. für den Bereich Werken. In seiner Freizeit beschäftigte er sich sehr intensiv (oft bis zu völliger Erschöpfung) mit der serienmäßigen Anfertigung gleichartiger Gegenstände, die für ihn gerade wichtig waren. Die Palette war hierbei unerschöpflich von kleinen Tischtennisschlägern über »Funksprechgeräte« aus Holz bis zu aufklappbaren Tischmülleimern.

Die für Erwachsene häufig recht ungewöhnlichen Ideen fanden sehr viel positives Echo bei seinen MitschülerInnen, die ihn häufig darum baten, ihnen auch so etwas anzufertigen oder es selber imitierten. Für Oliver waren dies sehr wichtige neue soziale Erfahrungen:



Die anderen akzeptieren meine Ideen und Produkte, ich brauche mich nicht mehr ständig in der anfangs beschriebenen negativen Weise selbst zu produzieren, um von meiner Umgebung anerkannt zu werden.

Unsere Erfahrungen mit Oliver zeigen, daß der Schriffterwerb ihm auch neue Wege eröffnet, sich gegenüber seiner Umwelt und sich selbst aufgeschlossener und freier zu fühlen und seine Persönlichkeit umfassender zu entwickeln.